

*IV. Verkündigung des Hauptgebots
in der jüngsten Schicht des Deuteronomiums
(Dt 4,1–40)*

Die bisher ausgelegten deuteronomischen Texte (10,12–11,17; 6,4–25; 8,1–20) stammen alle aus dem Gottesdienst Israels und dienten dort der Verkündigung des Hauptgebots. Wir sahen an ihnen, wie die Hauptgebotsverkündigung immer neu der geschichtlichen Situation Israels angepaßt wurde. Jeder neu-geschaffene Text wurde zu den älteren Texten hinzugefügt, und so existierte in der ausgehenden Königszeit im Rahmen der umfassenderen Bundesurkunde (jetzt Dt 5–28) der uns jetzt in Dt 5–11 erhaltene Gesamttext der Hauptgebotsverkündigung. In den ersten Jahrzehnten des Babylonischen Exils wurde das „Deuteronomistische Geschichtswerk“ geschaffen, das praktisch mit den jetzigen kanonischen Büchern von Deuteronomium bis 2 Könige identisch ist. Es begann mit einer Rede des Moses, in der Moses einen Rückblick über die Wüstenwanderung Israels bis zur Ankunft am Jordan gibt (jetzt Dt 1–3). Dann folgte die Bundesurkunde (Dt 5–28), die nun im Geschichtswerk als damals am Jordan gehaltene Rede des Moses eingebaut war. Nach ihr begann mit der Einsetzung des Josue zum Nachfolger Moses und mit dem Bericht über den Tod Moses die eigentliche Geschichtserzählung, die etwa 700 Jahre umfaßt und mit der Zerstörung Jerusalems und dem Babylonischen Exil endet. Mit der Aufnahme in das „Deuteronomistische Geschichtswerk“ wurden die traditionellen Texte der Hauptgebotsverkündigung aus einer kultischen zu einer literarischen Größe. Gegen Ende des Babylonischen Exils scheint das „Deuteronomistische Geschichtswerk“ noch einmal überarbeitet worden zu sein.¹ Der Überarbeitung ging es nur darum, die geschichtstheologische Grundbotschaft des Werkes noch deutlicher herauszustellen. Zu den bei dieser Über-

¹ H. W. Wolff, *Das Kerygma des deuteronomistischen Geschichtswerks*, in: ZAW 73 (1961) 182. Er rechnet von Dt 4 allerdings nur 29–31 zur Überarbeitungsschicht.

arbeitung erst geschaffenen Texten scheint auch Dt 4,1–40 zu gehören. Dt 4,1–40 ist an die Einleitungsrede des „Deuteronomistischen Geschichtswerks“ (Dt 1–3) gewissermaßen angestrickt worden.² Der Text gibt sich also auch als Moses-Rede, und im Inhalt und Stil entspricht er den älteren kultischen Texten der Hauptgebotsverkündigung in Dt 5–11. Alles, was dort gesagt wird, versucht er noch einmal neu zu formulieren, so wie es nach den Erfahrungen des Exils dem Israel der ausgehenden Exilszeit gesagt werden muß. Da Dt 4,1–40 allen älteren Texten (in Dt 5–11) vorangestellt ist, soll es als Schlüssel zu deren Verständnis dienen.

Der Text Dt 4,1–40

¹Und nun, Israel, höre die Satzungen und Entscheidungen, die ich vor euch promulgieren will, und führt sie durch, damit ihr lebt und das Land betretet und besetzt, das Jahwe, der Gott eurer Väter, euch gibt.

²Erweitert weder den Text, den ich euch gebiete, noch verkürzt ihn: Beobachtet die Gebote Jahwes, eures Gottes, die ich euch gebiete.

³Ihr seid Augenzeugen dessen, was Jahwe bei Baal Peor getan hat: Jeden, der dem Baal von Peor nachfolgte, vernichtete Jahwe, dein Gott, aus deiner Mitte. ⁴Ihr aber, die Anhänger Jahwes, eures Gottes, seid alle heute noch am Leben.

⁵Merke auf! Hiermit promulgiere ich vor euch Satzungen und Entscheidungen gemäß dem Gebot Jahwes, meines Gottes. Durchzuführen sind sie im Innern des Landes, das ihr betreten und besetzen werdet. ⁶Beobachtet sie und führt sie durch! Denn da liegt eure Weisheit und Bildung für das Urteil der Weltöffentlichkeit. Wenn die Völker von all diesen Satzungen hören, werden sie gestehen: Tatsächlich, ein weises und gebildetes Volk ist diese große Nation! ⁷Denn welche große Nation hätte Götter, die ihr so nahe sind, wie uns Jahwe, unser Gott ist, wann immer wir ihn anrufen? ⁸Oder welche große Nation besäße Satzungen und Entscheidungen, die so gerecht sind wie diese ganze Bundessatzung, die ich euch heute vorlege?

⁹Nur nimm dich in acht, nimm deine Seele sehr in acht: Vergiß die Dinge nicht, deren Augenzeuge du warst; sie sollen dein Bewußtsein nicht verlassen irgendwann in deinem Leben; verkünde sie deinen Kindern und den Kindern deiner Kinder!

¹⁰Damals, als du vor Jahwe, deinem Gott, am Horeb standest; als Jahwe zu mir gesagt hatte: „Versammle vor mir das Volk! Ich will ihnen meine Worte mitteilen, damit sie lernen mich zu fürchten alle Tage ihres Lebens auf dem Ackerland, und damit sie auch ihre Kinder entsprechend belehren!“ – ¹¹damals tratet ihr heran und standet vor dem Berg – der Berg aber loderte in Feuer bis ins Herz des Himmels hinein: Finsternis, Wolken und Dunkel – ¹²und Jahwe redete zu euch mitten aus dem Feuer – den Klang der Worte habt ihr gehört, aber eine Gestalt habt ihr nicht gesehen: nur Klang war da –, ¹³er verkündete euch seinen Bund, gebot euch, ihn durchzuführen, die zehn Worte, und er schrieb sie auf zwei Steintafeln.

² Vgl. den Einsatz („Und nun, Israel . . .“) und den Rückbezug auf die Thematik von Dt 1,37 f. und 3,23–28 in 4,21 f. Beides wäre nicht denkbar, wenn Dt 4,1–40 vor seiner Einfügung in den jetzigen Zusammenhang schon als unabhängiger Text existiert hätte.

¹⁴Mir aber gebot Jahwe damals, Satzungen und Entscheidungen vor euch zu promulgieren, die durchzuführen sind in dem Land, in das ihr nun hinüberzieht, es zu besetzen.

¹⁵So nehmt eure Seelen sehr in acht, weil ihr keine Gestalt gesehen habt, damals als Jahwe am Horeb aus dem Feuer zu euch sprach; ¹⁶Frevelt nicht! *Macht euch kein Gottesbild in der Gestalt irgendeiner Figur* – kein Abbild eines männlichen oder eines weiblichen Wesens, ¹⁷kein Abbild irgendeines Tieres, das *auf der Erde* lebt, kein Abbild irgendeines beschwingten Vogels, der *am Himmel* fliegt, ¹⁸kein Abbild irgendeines Wesens, das am Ackerboden kriecht, kein Abbild irgendeines Fisches *im Wasser unter der Erde*. ¹⁹Erhebt du die Augen zum Himmel und siehst die Sonne, den Mond und die Sterne, das ganze Himmelsheer, dann laß dich nicht verführen! *Wirf dich nicht vor ihnen nieder und diene ihnen nicht!*

Jahwe, dein Gott, hat sie doch allen Völkern unter dem ganzen Himmel zugeteilt – ²⁰euch aber nahm Jahwe und führte euch aus dem Eisenschmelzofen Ägypten heraus, ihm ein Volk des Erbbesitzes zu sein, wie es heute der Fall ist.

²¹Mir zürnte Jahwe euretwegen und schwor, ich solle nicht den Jordan überschreiten und nicht das schöne Land betreten, das Jahwe, dein Gott, dir geben will als Erbbesitz. ²²Denn ich soll sterben in diesem Land und werde nicht den Jordan überschreiten – ihr aber werdet ihn überschreiten und dieses schöne Land besetzen.

²³Nehmt euch in acht, vergeßt nicht den Bund Jahwes, eures Gottes, den er mit euch geschlossen hat, *macht euch kein Gottesbild in der Gestalt irgendeines Wesens, gemäß Jahwes, deines Gottes, Gebot*. ²⁴*Denn Jahwe, dein Gott, ist fressendes Feuer, ein eifernder Gott.*

²⁵Wenn du Kinder und Kindeskindern zeugst und ihr eingelebt seid im Lande; wenn ihr dann verderbt und ein Gottesbild anfertigt in der Gestalt irgendeines Wesens; wenn ihr tut, was böse ist in den Augen Jahwes, deines Gottes – ²⁶ich rufe heute gegen euch den Himmel und die Erde zu Zeugen an, daß ihr dann aus dem Lande verschwinden werdet, in das ihr jetzt über den Jordan hinüberzieht, es zu besetzen. Ihr werdet euch nicht lange darin halten, sondern vertilgt werden. ²⁷Jahwe wird euch unter die Völker zerstreuen. Gering an Zahl wird euer Rest sein unter den Nationen, zu denen Jahwe euch führen wird. ²⁸Dort werdet ihr Göttern dienen müssen, die Werk von Menschenhänden sind aus Holz und Stein: sie sehen nicht und hören nicht, sie essen nicht und riechen nicht. ²⁹Von dort aus werdet ihr dann Jahwe, euren Gott, suchen, und du wirst ihn finden, wenn du nach ihm fragst mit ganzem Geist und ganzer Lebendigkeit. ³⁰Wenn du in Not bist, dann werden alle diese Worte dich finden in den späteren Tagen, du wirst umkehren zu Jahwe, deinem Gott, und wirst auf seine Stimme hören. ³¹Denn ein barmherziger Gott ist Jahwe, dein Gott. Er läßt dich nicht fallen, er verdirbt dich nicht, er vergißt nicht den Bund mit deinen Vätern, den er ihnen geschworen hat.

³²Forsche doch nach in den früheren Zeiten, die vor dir gewesen sind, von der Zeit an, da Gott den Menschen auf der Erde erschuf, und vom einen Ende des Himmels bis zum andern Ende des Himmels, ob es je etwas wie dieses große Ding gegeben habe oder ob je etwas vernommen worden sei wie dieses: ³³Hat je ein Volk die

Stimme eines Gottes mitten aus dem Feuer sprechen hören, wie du sie gehört hast, und ist am Leben geblieben? ³⁴Oder hat je ein Gott versucht, zu kommen und sich eine Nation mitten aus einer anderen Nation herauszunehmen unter Prüfungen, unter Zeichen und Wundern und Krieg, mit starker Hand und hochgerecktem Arm und unter großen Schrecknissen, wie das alles Jahwe, euer Gott, an euch getan hat, in Ägypten vor deinen Augen? ³⁵Du hast es zu sehen bekommen, um zu erkennen, daß Jahwe der Gott ist – keiner ist außer ihm. ³⁶Vom Himmel ließ er dich seine Stimme vernehmen, um dich zu unterweisen, und auf der Erde ließ er dich sein großes Feuer sehen, und seine Worte hörtest du mitten aus dem Feuer, ³⁷ einfach deshalb, weil er deine Väter liebgewonnen hat, weil er später ihre Nachkommen erwählt hat und weil er dich durch sein Antlitz mit seiner großen Macht aus Ägypten herausführte, ³⁸um Nationen vor deinem Antlitz zu vertreiben, die größer und mächtiger sind als du, um dich in ihr Land zu bringen und es dir zum Erbbesitz zu geben, wie es heute der Fall ist. ³⁹So erkenne heute, drehe und wende es in deinem Geist, daß Jahwe der Gott ist im Himmel oben und auf Erden unten – sonst keiner. ⁴⁰So beobachte seine Satzungen und seine Gebote, die ich dir heute gebiete, damit es dir und nach dir deinen Söhnen wohl ergeht und damit deine Lebenstage lange währen auf dem Ackerboden, den Jahwe, dein Gott, dir gibt für alle Zeit.

Dt 4,1–40 als Einheit

Eigentümlicherweise hat sich die exegetische Forschung mit diesem Glanzstück deuteronomistischer Rhetorik immer sehr schwer getan. Schon die ständig wechselnde Anrede (einmal „Du“, einmal „Ihr“) ließ an der Einheitlichkeit des Textes zweifeln, und da man auch noch die Logik in der Gedankenführung vermißte, sah man in Dt 4,1–40 nichts als ein aus verschiedensten Fragmenten zusammengesetztes „unförmiges Redekonglomerat“ – so noch der neueste Deuteronomiumskommentar.³ In Wirklichkeit sind wenige Kapitel des Deuteronomiums so aus einem Guß wie dieser Text.

Schon die den ganzen Text durchziehende Frage nach dem Verhältnis Israels zu den anderen Völkern der Welt sollte auf die Einheit des Kapitels hinweisen. Diese Frage zeigt übrigens eindeutig die Problematik der Exilszeit.

Noch deutlicher wird die Einheitlichkeit des Textes durch die strukturelle Gestaltung, vor allem im ersten Teil: 4,1–24. Fragen wir z. B., wozu der Text jeweils ermahne, so entdecken wir eine fortlaufende Konzentrierung der Aufmerksamkeit. In 4,1–4 stellt die Rede noch sich selbst vor: es wird einfach zum Herhören aufgefordert. In 4,5–8 geht es dann um die Beobachtung aller Gesetze Israels. In 4,9–14 zieht sich die Aufmerksamkeit auf den Dekalog zusammen. In 4,15–22 ist die Mahnung zugespitzt auf das Bilderverbot des Dekalogs, das diesem Text als die gültige Formulierung des Hauptgebots erscheint. 4,23 f. scheint schließlich nur die Thematik von 4,15 ff. aufzugreifen – doch kommt hier jetzt alles auf die Schlußworte an: Jahwe, der verzehrendes

³ G. v. Rad, *Das fünfte Buch Mose. Deuteronomium, Das Alte Testament Deutsch*, 8. Göttingen 1964, S. 37. Dagegen vertritt schon die Einheit: D. J. McCarthy, *Treaty and Covenant, Analecta Biblica*, 21. Rom 1963, S. 131–136.

Feuer und eifernder Gott ist. So mündet die Mahnung, die in 4,5 bei der Gesamtheit der Gesetze Israels angesetzt hatte, nach ständiger Verengung und Verwesentlichung des Gegenstandes im reinen Gegenüber zum lebendigen Gott.

Eine genau umgekehrt laufende Tendenz fortschreitender Weitung des Blickfeldes ergibt sich, wenn wir nach der Thematik der historischen Rückblicke fragen, die innerhalb von 4,1–24 immer wieder zwischen die Ermahnungen eingebettet sind. Von der vorausgesetzten Redesituation aus (Israel am Jordan kurz vor der Landnahme) wird immer weiter zurück in die Vergangenheit gegriffen. 4,3f. greift nur ganz wenig zurück, zu den Ereignissen in Baal Peor, kurz vor der Ankunft am Jordan.⁴ 4,10ff. führt schon weiter zurück, zur Bundesschluftheophanie am Horeb (= Sinai). 4,20 erst bringt die noch weiter zurückliegende wesentlichste Aussage des historischen Credos Israels: die Herausführung aus Ägypten. Wenn man will, kann man noch eine letzte Ausweitung des Blickfeldes im Schlußstück 4,32–40 sehen, in dem noch einmal alle Credo-Aussagen Israels rekapituliert werden. Denn dort wird durch die Aufforderung in 4,32 der Horizont bis zur Erschaffung des Menschen hin und von einem Ende des Himmels zum andern gespannt: der Blick wird hier also schlechthin universal.

Der Weitung des Vergangenheitshorizonts entspricht – zunächst insgeheim und dann auch offener – eine Weitung des Blickes in die Zukunft. Natürlich wird direkt aus der fiktiven Situation am Jordan heraus immer das damalige Israel in seinem „Jetzt“ und „Heute“ (4,1.4.20.26.38.39) angeredet und ermahnt. Aber in Wirklichkeit steht dem Redner schon die ganze zukünftige Geschichte Israels vor Augen, wie sie das „Deuteronomistische Geschichtswerk“, das 4,1–40 ja interpretieren will, schildert. 4,5 stellt ausdrücklich fest, daß die Gesetze erst innerhalb des Westjordanlandes beobachtet werden müssen (später noch einmal 4,14). Die Ermahnung bezieht sich also schon auf die Zeit nach der Landnahme Israels. 4,6–8 spricht wohl schon von der Salomonszeit. Da ist Israel zur „großen Nation“ geworden, es ist mit den anderen Völkern konfrontiert, und Salomon macht Israel zur Mitte der Völker durch seine Weisheit⁵ und durch den Tempelbau, der Israel der Nähe Gottes versichert.⁶ 4,6–8 sagt nun – die deuteronomistische Darstellung der Königsbücher interpretierend –, daß der wahre Grund der Weisheit und Gottesnähe Israels in seinen gerechten Bundessatzungen liegt. Die Warnung vor dem Bilderdienst in 4,15–19 zielt zweifellos die große Versuchung Israels in der Königszeit an. Das wird schon durch 4,25 deutlich, wo der Bilderdienst als Grund des Exils genannt ist. 4,26–28 sprechen offen vom Babylonischen Exil, 4,29–31 von der

⁴ Vgl. Num 25.

⁵ Vgl. 1 Kön 3,8; 5,9–11; 10,1–10.23f.

⁶ Vgl. vor allem 1 Kön 8,41–43.

Wiederaufnahme der Gottesgemeinschaft aus der exilischen Situation heraus. Von einer Rückkehr ins Land Kanaan ist nicht die Rede – offensichtlich ist diese Phase der Geschichte Israels nicht nur für den fiktiven Redner Moses, sondern auch für den Verfasser von Dt 4,1–40 noch Zukunft, sie liegt noch „in den späteren Tagen“ (4,30).

Diese Vorstellungsbewegungen – Konzentrierung der Ermahnung von der Gesamtheit der Gesetze über Dekalog und Hauptgebot bis zum reinen Gegenüber zu Gott; je weiterer Rückgriff in die Vergangenheit; fortschreitendes Einbegreifen der Zukunft – tragen die Gedankenführung von 4,1–40. Der Gedanke umspielt diese Grundlinien, wobei er außerdem noch von einem ständigen Kreislauf von Themen und Stichworten geprägt wird. Ein erstes Thema ist gekennzeichnet durch deuteronomische Sprachklischees, die sich vor allem auf die Gesetze und die Landnahme beziehen. Es erscheint zum erstenmal in 4,1, dann wieder in 4,5ff.14 und 21f. Ein zweites Thema ist gekennzeichnet durch Anspielungen an das Bilderverbot des Dekalogs und an den Dekalog im allgemeinen. Es erscheint in 4,2.9.15–19 und 23f., also immer im Anschluß an das erste Thema. Hier stehen stets die konkreten Warnungen. Dann folgt als drittes Thema die Exemplifizierung durch historischen Rückgriff: 4,3f. 10–13.20. Nach dem historischen Rückgriff setzt stets wieder mit dem ersten Thema ein neuer Kreislauf ein. Die Einzelheiten dieses thematischen Kreislaufs lassen sich nur am hebräischen Urtext aufzeigen.⁷ Aber wir können annehmen, daß der Israelit der Exilszeit, der diesen Text las, das kompositorische Spiel erkannte und bei seinem Nachvollzug ästhetischen Genuß empfand. Es ist wohl deutlich, wie unangebracht es wäre, die Anerkennung der Einheit von 4,1–40 von der Forderung abhängig zu machen, daß hier abendländisch-logische Gedankenführung vorliegen müsse.

Tatsächlich ist das Kapitel eher in Anlehnung an den altüberlieferten Aufbau der Bundesurkunde Israels gestaltet.⁸ Diese Urkunde selbst lehnte sich höchstwahrscheinlich an die Struktur bestimmter altorientalischer Staatsverträge an, wo auf eine Einleitung zunächst ein historischer Rückblick, dann die Aufzählung der Vertragsbedingungen, dann eine Liste göttlicher Vertragszeugen und Fluch- und Segenstexte folgten. In der Spätform der Bundesurkunde, wie sie uns in Dt 5–28 vorliegt, spiegelt sich diese Struktur so, daß die Hauptgebotsparänese (Dt 5–11) die Elemente des historischen Rückblicks und der grundlegenden Bundesbedingung, der gesetzliche Teil (Dt 12–26) die Einzelbedingungen enthält; Dt 28 bietet Segen und Fluch. An diesen Aufbau lehnt sich nun auch Dt 4,1–40 an. 4,1–24 enthält wie Dt 5–11 historische Rückblicke und Einschärfung des Hauptgebots. Einzelgesetze werden keine geboten,

⁷ In unserer Übersetzung ist der Wechsel der Themen durch den Satz kenntlich gemacht: In 4,1–24 stehen die zu einem der drei Themen gehörigen Sätze stets als Abschnitt zusammen.

⁸ Zuerst erkannt von K. Baltzer, *Das Bundesformular*, Neukirchen 1960, S. 41–43. Dann wesentlich verbessert dargestellt von D. J. McCarthy (vgl. oben Anm. 3).

sondern es folgt sofort in 4,25–31 das Element Fluch und Segen. Allerdings werden Fluch und Segen hier nicht mehr als gleichberechtigt nebeneinanderstehende bedingte Möglichkeiten aufgezählt, sondern sind historisiert und hintereinandergestellt. Zwar steht am Anfang noch ein Bedingungssatz: 4,25. Aber im ganzen wird doch die Zukunft Israels nach dem Abfall vom Bund als festliegende Abfolge einer Fluch- und einer neuerlichen Segenszeit vorausgesetzt. Beachtlich ist, daß in der Anrufung von Himmel und Erde zu Zeugen (4,26) sogar noch das Element der Zeugenanrufung aus der alten Vertragsform rudimentär bewahrt ist. Am Ende des ganzen Stücks steht in 4,32–40 eine Peroratio, die nicht mehr in der Bundesform gründet, sondern einfach die Hauptmotive der ganzen Rede zusammenfaßt⁹ und rhetorisch abschließt. Die Einheit von 4,1–40 ist so intensiv, daß es nicht möglich ist, auch nur einen einzigen Vers als späteren Zusatz zu betrachten. Der Wechsel in der Anrede zwischen „Du“ und „Ihr“ war in deuteronomischen Texten seit Jahrhunderten üblich, wie wir aus Dt 5–11 sehen können, und wurde deshalb vom späten Verfasser von 4,1–40 bewußt als deuteronomistisches Stilmittel eingesetzt.

Einzelauslegung

Unsere Einzelauslegung zu diesem langen und sehr dichten Text muß notgedrungen selektiv sein.

In 4,1–3 steht, als erster Anlauf der Rede, eine Ermahnung, die nun bald zu promulgierenden Gesetze ernst zu nehmen. Entscheidendes Stichwort ist dabei das Wort „Leben“, das den Abschnitt einschließt (4,1 und 4). Das Bundesgesetz Jahwes führt Israel in die Sphäre des „Lebens“. Das ist das erste, der Besitz des verheißenen Landes, und das friederfüllte Dasein in ihm sind erst ein Zweites, wie aus der Reihenfolge der Aussagen in 4,1 deutlich wird. Mitten in diesen Abschnitt eingebaut ist die „Kanonformel“: Den offenbarten Text soll man weder erweitern noch verkürzen (4,2). Die Formel ist uralte; im älteren Israel empfand man es nicht als Widerspruch zu ihr, wenn autorisierte Hände trotzdem von Zeit zu Zeit die Bundesurkunde überarbeiteten. Jetzt – mit dem ausgehenden Exil – naht allerdings schon die Zeit, wo das „Gesetz“ zu einer völlig unantastbaren Größe wird.

4,5ff. sind so formuliert, daß man wohl mit der Absicht des Verfassers rechnen muß, hier die formelle Promulgationserklärung für das ganze deuteronomische Gesetz anzusetzen. Er fand in Dt 5–28 wohl keine so formelle Erklärung vor und hat sie deshalb in dem von ihm geschaffenen Text beige-steuert. Ob die Eingrenzung des Gültigkeitsbereiches des Gesetzes auf das zu erobernde Land Kanaan Diskussionen unter den Exilierten in Babylon über die Ver-

⁹ Vgl. 4,32.36 mit 4,10–13; 4,34.37f mit 4,20.22.

pflichtung des Gesetzes außerhalb Kanaans spiegelt? Daß Gesetzgebung Ausdruck der Weisheit des Gesetzgebers ist, gehört zu den ältesten mesopotamischen Überzeugungen. Die Prologe und Epiloge der alten Gesetzeskodizes und die ihnen nahestehenden Königshymnen bezeugen das immer wieder.¹⁰ Aber für Israel haben wir in Dt 4,6 wohl die erste ausdrückliche Identifizierung der Bundesordnung mit der „Weisheit“. Sie wird in der späten israelitischen Weisheitsliteratur eine große Rolle spielen.¹¹

Bei dem Rückblick auf den Bundesschluß am Horeb (4,10ff.) werden vor allem zwei Dinge herausgestellt. Einmal die Gottesoffenbarung im „Feuer“: 4,11.12. Dieses Motiv wird immer wieder aufgegriffen: 4,15.33.36 (zweimal). Es ist wichtig, weil es das Wesen des eifernden Bundesgottes selbst erscheinen läßt: Er *ist* „fressendes Feuer“ (4,24). Sodann wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Israel bei der Theophanie am Sinai keine Gestalt gesehen habe, daß nur die göttliche Stimme vernommen wurde (4,12). Das ist schon im Hinblick auf das nun sofort zu kommentierende Bilderverbot des Dekalogs herausgestrichen. Deshalb wird dieses Motiv in 4,15 noch einmal gebracht. Das Bilderverbot erhält durch die gestaltlose Sinaitheophanie seine sachliche Begründung. Es handelt sich um eine Art „Traditionsbeweis“.

Das Bilderverbot des Dekalogs (Dt 5,8f.) ist in 4,16–19.23f. in einer ähnlichen Technik paraphrasierend kommentiert, wie wir sie schon in Dt 6,12–15 und 8,11–19 gefunden hatten.¹² Dort war ein Dekalogtext vorausgesetzt, der das Bilderverbot noch nicht enthielt. Inzwischen ist das Bilderverbot in den Dekalogtext als neue Formulierung des Hauptgebots eingesetzt worden, und unser Text legt es nun schon wieder kommentierend neu aus, wobei er offensichtlich bewußt jede Anspielung an die älteste Hauptgebotsformulierung im Dekalog vermeidet: der Ausdruck „fremde Götter“, sonst in deuteronomistischer Sprache sehr beliebt, fällt in Dt 4,1–40 nicht ein einziges Mal. Die Kommentierung bringt dabei eine Weise des Abfalls von Jahwe in den Text hinein, die an sich gar nicht zum Generalthema „Bilderdienst“ gehört: die Gestirnsverehrung (4,19). Wieder zeigt sich die Situation der ausgehenden Königszeit und des Babylonischen Exils, wo die Gestirnsverehrung zur besonderen Versuchung werden konnte.

Dabei ist beachtlich, daß den verehrten Gestirnsgottheiten nicht ohne weiteres jede Wirklichkeit abgesprochen wird. Für andere Völker ist ihre Verehrung sogar der legitime, von Jahwe selbst ihnen zugeteilte Kult (4,19)¹³ Israel ist zur alleinigen Jahweverehrung nicht deshalb verpflichtet, weil es keine anderen

¹⁰ Beispiel: „Chammurapi, der König der Gerechtigkeit, dem der Sonnengott das Gesetz übergab, bin ich. Meine Worte sind köstlich. Meine Werke haben nicht ihresgleichen. Nur dem Toren sagen sie nichts, dem Weisen aber bereiten sie Staunen“ (KH R 25,95–26,1).

¹¹ Vgl. vor allem Sir 24.

¹² Erstmals erkannt von W. Zimmerli, *Das zweite Gebot*, in: *Festschrift für A. Bertholet*, Tübingen 1950, S. 562f. (= W. Zimmerli, *Gottes Offenbarung*, München 1963, S. 247f.).

¹³ Vgl. dazu Dt 29,25; 32,8 (LXX und 4 Q Dt).

himmlischen Wesen gäbe, sondern weil Jahwe sich ihm in besonderer Weise zugewendet hat (4,20).¹⁴ Auch die emphatischen Bekenntnisaussagen der Peroratio, daß Jahwe allein „der Gott“ sei (4,35.39), sind nicht ohne weiteres im Sinne einer theoretischen Affirmation des Monotheismus zu verstehen, sondern zunächst einmal einfach im Sinne des Ausschließlichkeitsanspruches Jahwes auf Verehrung in Israel. Es ist die größte Strafe für Israel, wenn Gott es in der 4,26–28 geschilderten Unheilszeit aus diesem Anspruch entläßt. Denn dann ist es auf die Götter der Völker zurückgeworfen, die sich dann als tote Götter, Werk aus Menschenhand erweisen: 4,28. Man wird nicht einen Widerspruch zwischen 4,28 und der Respektierung anderer Götter in 4,19 annehmen müssen, sondern eher eine differenzierte Beurteilung der nichtisraelitischen Religionen durch den Verfasser von Dt 4,1–40. Soweit diese Religionen sich Statuen zuwenden, die irgendein „sublunarisches“ Wesen darstellen, dienen sie nichtexistenten Gottheiten. So tief wird Israel im Exil fallen. In der Gestirnsverehrung unterwerfen sich die anderen Völker dagegen tatsächlich himmlischen Wesen, denen Gott sie anvertraut hat. Diese Form der Religion, in deren Anerkennung sich schon der Glaube an Völkerengel anbahnt, ist Israel nur deshalb verwehrt, weil Jahwe, dem auch die Gestirnwesen unterworfen sind, sich Israel unmittelbar verbunden hat.

Die Jahwefremde des Exils bedeutet nicht das Ende der Geschichte Israels, sondern nach 4,29–31 mindestens die Möglichkeit eines neuen Anfangs zwischen Jahwe und Israel. Israel kann Jahwe suchen und nach ihm fragen. Dann wird er sich finden lassen. Ja, seine Vorhersage dieses Geschehens ist selbst schon unterwegs auf der Suche nach Israel und wird Israel in seiner Not finden, und so wird Israel die Umkehr gewährt werden, es wird neu wie einst am Horeb auf seine Stimme hören. Hier liegt die eigentliche Botschaft des Textes, der ja für das im Exil lebende Israel geschrieben ist. In diesen Sätzen wird die Botschaft des ganzen „Deuteronomistischen Geschichtswerkes“ reflex formuliert: Israel ist mit dem Exil nicht am Ende, sondern es kann sich von neuem aufmachen, Jahwe zu suchen, um sich zu bekehren.¹⁵ Der Grund für diese immer noch gegebene Hoffnung Israels liegt nun allerdings nicht in der Verheißung des Lebens, die sich an die Beobachtung des Gesetzes knüpft (4,1–4). Auf Grund der Gesetzesbeobachtung kann Israel nur von dem „fressenden Feuer“ verzehrt werden, das ihm am Horeb erschien. Aber Israel weiß aus seinem Kult, daß der „eifernde Gott“ (4,24) zugleich ein „barmherziger Gott“ (4,31) ist, der Israel einfach nicht fallenlassen kann. Dieses Wissen gründet nicht im Horebbund, sondern in einem anderen Bund: dem mit den Patriarchen. Er ist nicht an die Beobachtung des Gesetzes gebunden,

¹⁴ Im Hebräischen enthält 4,19f. ein Wortspiel: Jahwe teilte den anderen Völkern die Gestirne zu (*hlg*), Israel nahm er für sich (*lqb*).

¹⁵ Näheres dazu bei Wolff (vgl. oben Anm. 1).

sondern ein völlig einseitiger Schwur Jahwes (4,31), aus reiner Liebe zu den Vätern entsprungen, in reiner Erwählung von deren Nachkommen mündend (4,37). Hier ist mitten im Pentateuch, im engeren Umkreis der alten Bundesurkunde der Sinaibundestraddition, eine theologische Aussage erreicht, die das doch mindestens teilweise stark juristische Bundesdenken völlig überwindet und zu einem Verständnis des Verhältnisses Jahwes zu Israel gelangt, in dem die volle Souveränität der Liebe und Gnade Jahwes erfaßt wird.¹⁶

Dt 4,1–40 und die Propheten

Man hat in Dt 4,1–40 starke sprachliche Anklänge an die Propheten der Exilszeit entdeckt, an Jeremias, Ezechiel und Deuteroisaias. Das ist geradezu zu erwarten. Denn die soeben umrissene theologische Überwindung des alten Bundesdenkens Israels war die große Leistung dieser Propheten. Sie wendeten Israels Blick aus der Vergangenheit weg auf ein neues Handeln Jahwes in der Zukunft hin.¹⁷

Wenn am Anfang dieser Artikelreihe gesagt wurde, daß man zum Pentateuch und speziell zum Deuteronomium gehen müsse, um zu sehen, auf welchem Grund die Botschaft der Propheten steht,¹⁸ dann muß nun am Ende festgestellt werden, daß die Propheten selbst auf diesem Grund weitergebaut haben und daß mindestens die letzte und jüngste Schicht im Deuteronomium nicht ohne die Voraussetzung der prophetischen Botschaft denkbar ist.

¹⁶ Dazu vgl. N. Lobfink, Die Wandlung des Bundesbegriffs in Buch Deuteronomium, in: Festschrift für K. Röhner (Gott in Welt), Freiburg 1964, I, S. 438 ff.

¹⁷ Vgl. G. v. Rad, Theologie des Alten Testaments, München 1960, II.

¹⁸ Bibel und Leben 5 (1964) 24–26.